



Prof. Dr. Conrad Keller



Prof. Dr. Conrad Keller.

Conrad Keller wurde am 24. Januar 1848 in Felben geboren. Als Kind einer kleinbäuerlichen Familie hatte er von den ersten Kinderjahren an reichlich Gelegenheit, sich in der heimatlichen Natur umzusehen und so frühzeitig seine angeborne Beobachtungsgabe zu entwickeln. Sehr anziehend erzählt er in seinen Lebenserinnerungen, wie er sich beim Schlachtgeschäft seines Vaters die ersten Elemente des Aufbaus der Haustiere erwarb. Von seiner Mutter, einer aufgeweckten, fröhlichen Frau, sprach er noch im Alter mit großer Verehrung, immer wieder betonend, wie er zwar von seinen Eltern keine Reichtümer, wohl aber andere wertvolle Güter auf den Lebensweg erhalten habe: eine geradezu unverwüsthche Gesundheit, gute Nerven, einen nie erlahmenden Arbeitsdrang und große Willenskraft.

Später durchlief der junge Keller die bereits damals sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuende thurgauische Kantonsschule in Frauenfeld. Besonderes Talent zeigte er für Zeichnen und Aufsatz; beides sollte ihm im späteren Leben von großem Nutzen sein. Das höchste Ziel, das dem Vater vorschwebte, war die Weiterbildung zum Lehrer. Doch der Sohn war anderer Meinung. Sein ausgesprochener Zug für die Naturwissenschaften, insbesondere für die Tierkunde, weckten in ihm immer mächtiger den Wunsch weiterer Ausbildung. So kam er an die Hochschulen von Lausanne und Zürich. 1874 zog er nach Jena, wo er ein begeisterter Schüler von Haeckel wurde. Bald nach bestandnem Doktorexamen habilitierte er sich an den Zürcher Hochschulen, und bereits 1877 wurde ihm nach der Übersiedlung von Prof. H. Berdez nach Bern als Lehrauftrag die vierstündige Vorlesung über Zoologie für Forst- und Landwirte anvertraut.

Das folgende Jahrzehnt sah den wiederholt beurlaubten jungen Zoologen auf einer Reihe größerer Studienreisen: 1882 in Ägypten und Nubien, 1886 auf Madagaskar und den Maskarenen. 1891 beteiligte er sich an der Expedition des Fürsten Ruspoli nach den Somali- und Gallaländern. Das Ergebnis dieser Fahrten waren reiche ethnographische und naturhistorische Sammlungen, einige Reisewerke, die bereits Zeugnis ablegten für seine gewandte Feder, sowie mehrere wissenschaftliche Veröffentlichungen. Die behördliche Anerkennung ließ jedoch auf sich warten, so daß er lange sich mit einer recht bescheidenen Stellung begnügen mußte. Er hat dies oft bitter empfunden.



den und die Schuld allerlei unlauteren Machenschaften zugeschrieben. Ob mit Recht, entzieht sich unserer Beurteilung. Die Ernennung zum Honorarprofessor (1889) brachte noch keine wesentliche Erleichterung. Erst mit 50 Jahren ist ihm das Ordinariat für spezielle Zoologie an der E. T. H. übertragen worden. Eine besondere Genugtuung war ihm die Berufung an die Landwirtschaftliche Hochschule in Berlin (1905). Doch war er bereits so sehr mit seinem Wirkungskreise verwachsen, daß er sich trotz verlockenden Angeboten nicht zum Wegzug von Zürich entschließen konnte. Und er hat gut daran getan. Mit seinem ausgesprochen demokratischen Empfinden, seiner Formlosigkeit, gelegentlich fast verletzenden Offenheit und ausgesprochenen Originalität hätte er sich in der Weltstadt nie heimisch gefühlt und wäre auch in seinem neuen Milieu kaum verstanden worden. So hat Keller ununterbrochen volle 53 Jahre im Dienste unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule gestanden, und ist, wo es eine Kampfstellung zu beziehen galt, für sie immer mit seiner ganzen Persönlichkeit eingetreten. Ganze Generationen von Studierenden sind an ihm vorbeigezogen.

Als Forscher zeigte Keller eine große Vielseitigkeit. Die ersten Arbeiten galten dem Tierleben des Meeres. Zur Vorbereitung diente ein Aufenthalt in der Zoologischen Station in Neapel. Studien über Korallenriffe bei Suakim im Roten Meere, über den Suezkanal als faunistische Wanderstraße fanden in ihm eine fachkundige, liebevolle Darstellung. Diese Richtung erhielt ihren Abschluß in dem in mehreren Sprachen zur Ausgabe gelangten Werk „Das Leben des Meeres“ (1895).

Sein Pflichtenkreis brachte ihn in nähere Berührung mit den Studierenden der Forstwissenschaften. Als Ergebnis vieljähriger Wanderungen und Beobachtung in allen Teilen unseres Landes sind entstanden der „Zoologische Exkursionsführer“ (1897), sowie die „Höhenverbreitung forstschädlicher Tiere in der Schweiz“ (1903). Im Jahre 1910 behandelte er „Die tierischen Feinde der Arve“. Im hohen Alter von über 80 Jahren hat er sich nochmals diesem Gebiete zugewandt durch Bearbeitung der Forstzoologie in der Neuauflage des Forstlexikons (Berlin, Parey. 1928).

Das Hauptarbeitsfeld aber, auf dem er weit über die Grenzen unseres Landes als anerkannte Autorität gilt, ist das weite Gebiet der Haustiergeschichte, ein überaus schwieriges, aber weil vor ihm noch kaum in Angriff genommenes, daher auch aussichtsreiches Forschungsziel. Als Vorläufer hat er immer den genialen Basler Zoologen Ludwig Rütimeyer genannt und bewundert.

Neben gründlichen Fachkenntnissen verfügte Keller über exakte Untersuchungsmethoden und eine glänzende Darstellungsgabe. Reiches Material floß ihm von allen Seiten zu. Die wichtigsten Publikationen auf diesem Gebiete sind in chronologischer Reihenfolge: Die Abstammung der ältesten Haustiere (1905); Studien über die Haustiere der Mittelmeerinseln (1911); Studien über die Haustiere der Kaukasusländer (1913) und Geschichte der schweizerischen Haustierwelt (1919). Er hat richtig erkannt, daß es müßig gewesen wäre, von unseren heimischen Verhältnissen auszugehen, daß ein so verwickeltes Problem mit Aussicht auf Erfolg nur bearbeitet werden kann, wenn man nicht auf dem Boden der engern Heimat stehen bleibt, sondern den großen Zusammenhängen in den ältesten Kulturzentren der Erde nachgeht. So mußte als reife Frucht und als Abschluß der langjährigen Studien die schweizerische Haustierwelt naturgemäß den Schlußstein bilden.

Als Dozent war Keller bei den Studierenden sehr beliebt, verfügte er doch über einige besonders für einen akademischen Lehrer sehr wertvolle Eigenschaften. Er verstand, das Wichtige vom Nebensächlichen zu unterscheiden. Sein Vortrag war nie langweilig; oft überraschte er durch originelle Vergleiche und Einfälle. In den Examina legte er weniger Wert auf tatsächliches Wissen als auf das Denkvermögen des Kandidaten, dem er immer mit Wohlwollen entgegentrat. Seine Beurteilung war immer milde, in den Augen seiner Kollegen oft zu milde. Wo ein zweifelhaftes Resultat vorlag, war er immer auf der Seite derjenigen, die für die bessere Note eintraten.

Ganz in seinem Element zeigte er sich auf den Exkursionen. Hier galt es, die Studierenden mit der einheimischen Tierwelt, besonders mit den land- und forstwirtschaftlichen Schädlingen bekannt zu machen. Und Keller war ein Zoologe, der die Tiere noch kannte und der von jedem etwas Interessantes über Entwicklung, Lebensbedingungen und Verbreitungsverhältnisse zu erzählen wußte. Doch erschöpfte er sich nicht in Einzelheiten. Bei passender Gelegenheit faßte er die Ergebnisse der Tagesarbeit in lichtvoller Weise zusammen und suchte so den Studierenden auch die großen Zusammenhänge zu erschließen.

Im Winter nach Abschluß des Weltkrieges entstanden in Zürich bekanntlich unabhängig voneinander und ohne gegenseitiges Wissen gleichzeitig zwei Institutionen, die sich der Volksbildungsbestrebungen annahmen, die Volksbildungs- und die Volkshochschule. Bei der im Sommer 1920 erfolgten Fusion der beiden Gruppen zur Volkshochschule des Kantons Zürich war Keller die leitende Persönlich-



keit, die es ausgezeichnet verstand, die verschiedenen Interessen zu einem harmonischen Ganzen zusammen zu vereinen. Daß seine Arbeit nicht vergebens gewesen ist, zeigt die seitherige Entwicklung, die einen, alle optimistischen Erwartungen der Gründer weit hinter sich lassenden Umfang angenommen hat und heute so breite Volksschichten umfaßt, daß man sie nicht mehr missen möchte. Keller hat sich an ihr auch als Dozent betätigt, zuerst an der Fehrenstraße in den Räumen der Pestalozzischule, nach der Vereinigung sprach er noch im Wintersemester 1920/21 über „Wirtschaftliches und soziales Leben in der Tierwelt“.

Wenn wir zum Schluß noch Kellers Persönlichkeit gedenken, so ist es unsere Pflicht, nicht außer acht zu lassen, daß jeder Mensch seine Licht- und Schattenseiten hat, und daß es nicht richtig wäre und auch dem Kellerschen Geist nicht entsprechen würde, nur die eine Seite zu betonen. Kein Zweifel ist, wer Keller nicht näher kannte, auf den übte er, um nicht mehr zu sagen, nicht gerade einen ansprechenden Eindruck aus. An Minderwertigkeitsgefühlen hat er nie gelitten. Auf den Fernerstehenden mußte seine Selbstzufriedenheit eher abstoßend wirken, aber bei näherem Zusehen konnte man an ihrer Naivität fast eine Freude haben und ihn darum geradezu beneiden. Daß er mit seinen Mitteln, auch als sie in späteren Jahren ansehnliche Beträge erreichten, nie zu haushalten wußte, war in weiten Kreisen kein Geheimnis mehr.

Sollen wir aber über diesen Absonderlichkeiten seine Herzengüte, sein Gerechtigkeitsempfinden, seine starke Persönlichkeit vergessen? Er war eine in sich geschlossene Natur, die sich selbst genügte, ein Charakter von ausgesprochenem Unabhängigkeitssinn, der für seine Überzeugung mit Mannesmut eintrat, auch wenn er wußte, daß er auf weiter Flur allein stand.

Dem Thurgau ist Keller immer anhänglich geblieben. Gerne folgte er jeweilen dem Rufe der Naturforschenden Gesellschaft zum Halten von Vorträgen und zu Beiträgen für die „Mitteilungen“, und der Besuch des fröhlichen Gelehrten mit seinem gediegenen Wissen und seiner witzigen Redegewandtheit wurde stets freudig begrüßt. Er wurde darum auch schon 1880 zum Ehrenmitglied gewählt und ist es, als gewiß seltene Erscheinung, volle 50 Jahre hindurch in uneigennütziger Freundschaft geblieben. Die Heimat wird ihm ein treues Andenken bewahren.

(Nach dem Nekrolog von Dr. M. Riekli
in der „Neuen Zürcher Zeitung“.)

